Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 77 (1985)

Heft: 2

Rubrik: Bildung ; Arbeit ; Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BildungArbeitKultur
Forum der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale

Die Zukunft der Arbeiterbildung gehört den Regionen

*Viktor Moser-Roggero**

Weniger als ein Prozent der 460 000 innerhalb des SGB organisierten Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter besuchen irgendwann im Laufe eines Jahres einen zentral durchgeführten Bildungskurs. Diese Bilanz gibt kaum Anlass zu selbstgerechtem Schulterklopfen; ja, sie ist geradezu ernüchternd, wenn man bedenkt, dass in letzter Zeit sowohl bei der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale (SABZ) als auch bei den Einzelgewerkschaften das Angebot derart erweitert worden ist, dass wir mit den vorhandenen Kapazitäten ganz schlicht und einfach an einer Grenze angelangt sind. Stehen wir in der Arbeiterbildung also vor einem «Nullwachstum»?

Barrieren abbauen, mehr Nähe schaffen!

Die Frage lässt sich auch anders stellen: Muss ein Bündner oder ein Schaffhauser Gewerkschafter unbedingt an den Vierwaldstättersee reisen, um sich gewerkschaftlich weiterzubilden? Zunächst sei in diesem Zusammenhang eine (fast banale) Erfahrung in Erinnerung gerufen: Für zahlreiche Kolleginnen und Kollegen ist die Hemmschwelle zur Teilnahme an einem zentralen Kurs zu hoch. Genauso wie wir beim Treppensteigen in der Regel mit der untersten Stufe beginnen, müssen wir die Leute zuerst dort ansprechen, wo sie arbeiten und leben. An lokalen und regionalen Kursen finden wir denn auch Teilnehmer(innen), die – jedenfalls auf Anhieb – an keine zentrale Bildungsveranstaltung reisen würden.
Gewiss, im Vergleich zu andern sozialen Schichten ist die Bildungsabstinenz bei Arbeitern ausgeprägter. Ein wichtiger Grund dafür ist die teilweise belastende, monotone, langweilige Arbeit. Wer täglich acht und mehr Stunden einseitig gefordert wird, verspürt am Abend kaum mehr grossen Bildungshunger. Kommt hinzu, dass immer noch viele Leute «Bildung» mit ihren (oft sehr negativen) Schulerlebnissen gleichsetzen. Solche Nachwehen schlagen sich unwillkürlich in eigenartigen Vorstellungen über Kurse nieder: Man erwartet den Lehrer, der erzählt,

* Viktor Moser-Roggero ist Sekretär der SABZ.

«wie es ist». Gerade weil sich solche Ängste und Hindernisse nicht mit gescheiten Worten wegdiskutieren lassen, muss gewerkschaftliche Bildung in der vertrauten Umgebung beginnen. Oder wollen wir etwa das Feld der Migros, den Volkshochschulen überlassen?
Ein solcher Verzicht hätte verheerende Folgen. Unsere Bewegung ist nur dann stark, wenn wir in den Regionen verankert sind. Es sind nicht die Handvoll SGB-Funktionäre in Bern, welche allein Unterschriften für eine Volksinitiative sammeln; es sind nicht bloss die Zentralsekretäre der Einzelgewerkschaften, welche Vertragsverhandlungen abschliessen. Die Marschrichtung für uns Gewerkschaften ist daher klar: Wir müssen die regionalen Strukturen beleben, die Kleingruppen (wieder-)entdecken. Dort, im Gespräch unter Kolleginnen und Kollegen entstehen Meinungen und Einstellungen, dort findet der einzelne Gewerkschafter auch seinen emotionalen Rückhalt.

Je «kleiner», desto verbindlicher

Die Kleingruppe wiederentdecken – das gilt besonders auch für die Arbeiterbildung, die nicht von ungefähr im lokalen und regionalen Rahmen überhaupt entstanden ist. Unnötig zu betonen, dass Bildung, wie wir sie verstehen, kein Festtagsartikel für feierliche Stunden ist. Gewerkschaftliche Bildung hat ihre Wurzeln im Alltag, in den Betrieben, bei Mieter- und Konsumentenproblemen, bei Lehrlingen und so weiter. Wo aber kann man besser an einem gemeinsamen Hintergrund anknüpfen, als im kleinen Kreis? Das teilweise zum Modewort gewordene «erfahrungsorientierte Lernen» findet seine natürlichen Voraussetzungen am gleichen Ort, im gleichen Betrieb. Hier ist auch der Weg vom Erkennen zum praktischen Umsetzen am kürzesten. So gesehen, kann eine Sektionsversammlung zum verbindlichsten Bildungsanlass werden.
Dazu eine persönliche Bemerkung: Als zentraler Bildungssekretär führe ich regelmässig auch lokale und regionale Kurse durch. Den Schritt hin zum Arbeiterbildungsausschuss oder zur Gewerkschaftssektion erlebe ich immer wieder als Bereicherung. Weil es sich meist um recht einheitliche Gruppen handelt, kann ich auch differenzierter auf einzelne Probleme eingehen, ohne dass das Gefühl aufkommt, ein Teil der Anwesenden fühle sich nicht angesprochen. Die Wirklichkeit wird so zur «Grossaufnahme»; gemeinsam ausgebrütete Ideen lassen sich eher realisieren, weil ja die Teilnehmer(innen) über den Kurs hinaus zusammenbleiben, bei Unterschriftensammlungen, Gemeindewahlen, Verhandlungen in Betrieben.

Ja zu einer Formenvielfalt

Nichts wäre verfehlter, als sich auf ein bestimmtes Muster zu versteifen. Regionalisierung der Bildungsarbeit ruft geradezu nach «Tausend Blumen», die da «blühen» sollen. Unterschiede sind teils auch durch eine lange Tradition begründet.
Während sich an einzelnen Orten die Arbeiterbildungsausschüsse über

die «Durststrecke» der Hochkonjunktur hinübergerettet haben, werden anderswo ähnliche Aufgaben von Gewerkschaftssektionen, kantonalen Gewerkschaftsbünden oder gar von neuen Organisationen wie «Demokratie 2000» in Basel übernommen. Auch gewerkschaftliche Frauen- oder Jugendgruppen sind mitunter ein fruchtbarer Boden für Bildungsaktivitäten. Je mehr kleine Kreise, desto besser, denn vorläufig wird – gesamthaft betrachtet – immer noch eine Minderheit von Gewerkschafter(innen) erfasst. Von einer gegenseitigen Konkurrenzierung der verschiedenen Bildungsträger kann also kaum die Rede sein.

Der Neustart ist geglückt

Mit einem massiven Ausbau der Regionalkurse hat die SABZ da und dort den (Bildungs-)Stein wieder ins Rollen gebracht, wobei nicht verschwiegen werden soll, dass verschiedene lokale und regionale Bildungsinstitutionen über alle Jahre hinweg am Ball geblieben sind. Die SABZ will es aber nicht beim blossen Regionalkurs-Angebot bewenden lassen; im Gegenteil, sie will Bildungsverantwortliche ermutigen, selber Themen aufzugreifen, die am Ort, in der Region unter den Nägeln brennen. Was wir dafür allenfalls anbieten können, sind Hilfsmittel und eine Art didaktische Beratung; also praktische Tips, wie man ein Thema anpacken kann. Hinzu kommt eine bescheidene finanzielle Unterstützung. Immer wieder müssen wir zudem einzelne Bildungsausschüsse darauf hinweisen, dass ihre Aktivitäten durch Gemeinden oder Kantone subventioniert werden können. Ist es die «falsche Bescheidenheit» der Arbeiterbewegung, die unsere Organisationen die kantonalen oder kommunalen Gesetze so wenig ausschöpfen lässt? Die Volkshochschulen haben da jedenfalls weit weniger Hemmungen...
Eines steht fest, die lokale und regionale Bildungsarbeit steht erst am Anfang; ein Ausbau ist nötig, er ist auch möglich. Betrachten wir nämlich die Entwicklung der letzten paar Jahre, so zeigt der Trend klar nach oben.

Umfrage der SABZ bei den deutschsprachigen Arbeiterbildungsausschüssen

Im letzten Sommer hat die SABZ bei 21 Bildungsausschüssen in der Deutschschweiz eine Umfrage gemacht. Interessant ist, dass an vielen Orten seit 1 bis 3 Jahren die Ausschüsse wieder aktiviert wurden. Die Regionalkurse der SABZ (siehe Kasten) werden von den Bildungsausschüssen entweder regelmässig ausgeschrieben und durchgeführt oder sie sind den Bildungsleuten gar nicht bekannt. Diese Information ist für uns sehr wichtig. Natürlich werden unsere Kursangebote an alle uns bekannten Bildungsausschüsse verschickt. Bis jedoch eine Neuerung, auch wenn sie noch so praktisch ist, ins Bewusstsein der Leute dringt, braucht es einfach seine Zeit.
Was die Teilnehmer(innen)zahl an den Kursen anbelangt, ist es fast durchwegs so, dass auch bei wenigen Besuchern die Kurse durchgeführt

Die SABZ bietet 1985/1986 folgende Regionalkurse an:

Kurs 1: **Wie krank ist unser Gesundheitswesen?**
- «Diagnose»
- Kostenexplosion im Gesundheitswesen
- «Therapie zur Gesundung des Gesundheitswesens»

Kurs 2: **Gesprächsleitung – Versammlungsgestaltung**
- Eine Versammlung leiten
- Eine Versammlung gestalten
- Zusammenarbeit im Vorstand/in der Sektion/im Verein

Kurs 3: **Neue Technologien und Arbeitsplätze**
- Was sind «neue Technologien»?
- Welches sind die Auswirkungen für die Betroffenen?
- Welche Forderungen stellen wir als Arbeitnehmer/innen?

Kurs 4: **Das muss in die Zeitung! Aber wie?**
- Wie sag ich's der Zeitung? Wie kann ich die Zeitungen nutzen und benützen?
- Artikel schreiben/in der Kürze liegt die Würze
- Der Inhalt bestimmt die Form
- Ein medienwirksames Ereignis schaffen

Kurs 5: **Wie sag' ich's am Radio?**
- Interviewsituationen
- Verhalten vor einem Interview
- Verarbeiten eines Interviews
- Zur Auseinandersetzung um das Radiomonopol

Kurs 6: **Reden – Zuhören – Verstehen**
In diesem Kurszyklus wollen wir gemeinsam lernen, mehr Selbstbewusstsein und Sicherheit zu gewinnen und unsere Hemmungen beim Reden abzubauen.

Kurs 8: **Was ich als Stiftungsrat einer Pensionskasse alles wissen sollte**
Der Kurs vermittelt einen Überblick über die wichtigsten Punkte (Rechte, Pflichten), die für Stiftungsräte von Bedeutung sind.

werden. Sobald dann aber die Teilnehmer(innen)zahl allzu klein ist, wird die finanzielle Hilfe, die die SABZ mit ihren Regionalkursen anbietet, äusserst wichtig. Es wird öfters erwähnt, dass ohne diese Subvention die Kurse nicht durchgeführt werden könnten. Denn wenn auch die Leute der örtlichen Bildungsausschüsse Gratisarbeit leisten, Referenten, Fachkräfte, Inserate und so weiter müssen und sollen bezahlt werden.
Bei der Frage nach gewünschten Hilfeleistungen durch die SABZ wurde meistens die Arbeiterbildungszentrale gelobt, die Zusammenarbeit als überaus befriedigend erwähnt. Als grosse Unterstützung und Hilfeleistung wird die Ausbildung von Ausbildern/Ausbilderinnen angesehen. Die SABZ bietet zum Beispiel einen Gesprächsführungskurs an, der die

Besucher(innen) dann befähigt, in ihrer Region selber einen solchen Kurs anzubieten (Multiplikatorensystem).
Etwa die Hälfte der angefragten Arbeitsgruppen erhält auch finanzielle Untersützung von den Gemeinden. Hie und da wird erwähnt, dass noch nie ein Gesuch um finanzielle Unterstützung gestellt wurde. Hier wäre sicher mit etwas Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit (Gespräche mit SP-Leuten und Gewerkschaftern in den Behörden) noch etwas auszurichten.
Abschliessend noch die erfreuliche Feststellung: häufig sind es sehr junge Leute, die mit wesentlich Älteren zusammen die Bildung in ihrer Region betreiben.

Zwei Beispiele regionaler Bildungsarbeit

Bildungskreis der Arbeitnehmer Burgdorf: Dauernde Weiterbildung – Sinnvolle Freizeit

*Doris Leuenberger-Jauslin**

Bei uns in Burgdorf ist in der Saison 1984/85 etwas Wunderbares geschehen. Zum dritten Mal führten wir einen Zeichnungskurs durch. Jedesmal hatten wir etwa ein Dutzend Teilnehmer, die begeistert auf eine Fortsetzung hofften. Wie der zweite, setzte sich auch der dritte Kurs aus ehemaligen und neuen Teilnehmern zusammen. Dem Kursleiter, Heinz Egger, gelang es, uns zu zeigen, wie fantastisch schön malen sein kann. Das herrliche Gefühl bei dieser Freizeitbeschäftigung machte das Resultat auf dem Papier unwesentlich. Der Leiter machte uns auf eine leer stehende Fabrik, die zur Kulturfabrik umfunktioniert werden sollte, aufmerksam. Es wäre schön, meinte er, und träumten wir, dort einen Raum zu mieten. So könnten wir auch ausserhalb von unseren Zeichnungskursen zusammentreffen. Was zuerst Utopie schien, wird nun Wirklichkeit. Sieben sind bereit, jeden Monat einen festen Betrag zu bezahlen, einer war bereit, den Mietvertrag auf seinen Namen abzuschliessen, und so werden sich diese Malbegeisterten immer von neuem wieder sehen können. Dies – so erklärten einige der Mitmieter – sei ihnen wichtig, die andern wieder treffen, mit ihnen plaudern und malen zu können.
Bist Du auch schon einmal an einem stillen Gewässer gestanden und hast einen Stein hineingeworfen? Eigentlich sollte Bildungsarbeit den gleichen Effekt haben. Wenn es einmal auch nur acht oder neun Leute sind, die an einen Bildungsabend kommen. Was macht dies aus? Wenn nur eine Person von diesen wenigen nicht einfach zum Alltag übergeht, sondern sich entschliesst, etwas zu unternehmen, nachzudenken, aktiver in der Gewerkschaft mitzuarbeiten als bisher, ist dies besser als 100 Besucher, die am andern Tag wieder stillschweigend zu den Tagesgewohnheiten übergehen.
Die SABZ-Regionalkurse sind etwas Grossartiges und stossen bei uns auf

* Doris Leuenberger und Monika Grossenbacher sind aktive, namentlich auch in der Bildungsarbeit engagierte Gewerkschafterinnen.

grosses Echo. Im dreiteiligen Kurs lernen sich alle gegenseitig besser kennen als an einem Einzelabend.

Nichts fällt uns in den Schoss

Kaum ist die Saison vorbei, der Jahresbericht in die Maschine getippt, geht die Arbeit wieder los. Der Vorstand trifft sich, nach einer Ideenbörse wird entschieden, wie das Programm in etwa aussehen sollte. Der Sekretär und die Präsidentin teilen sich nun in die grosse Arbeit der Referenten- und Kursleitersuche, in Terminplanung und Programmgestaltung. Das versandbereite Programm geht an andere Organisationen von Burgdorf, an die Behörde, die unsere Arbeit subventioniert, an Gewerkschaften und SP, ebenso an verschiedene Einzelpersonen, die unsere Veranstaltungen oft besuchen. Ein Vorstandsmitglied sorgt fürs Finanzielle, ein anderes zeichnet und verträgt Plakate vor den Veranstaltungen, ein drittes sorgt für die Berichterstattung. Bildungsarbeit sollte weder einen riesigen Verwaltungsapparat haben, noch ein Ein-Mann/Frau-Betrieb sein.
Was ich in meiner Arbeit verspüre, immer grösser wird das Bedürfnis mit einem anderen Menschen nicht nur gemeinsam etwas machen, sondern mit ihm reden können, zusammensein, Gedanken austauschen. Darum z. B. die Miete des Zeichnungsraumes.

Eine regionale Frauengruppe stellt sich vor

*Monika Grossenbacher**

Vor einiger Zeit hatten ein paar Frauen der GBH-Interessengruppe Frauen der Region II Bern-Solothurn das Gefühl, dass es nicht genügt, wenn nur einmal im Jahr eine Frauenkonferenz einberufen wird, um das Interesse zu wecken und die Aktivität der Gruppe zu steigern. Sie haben darum angefangen, vermehrt Kontakte untereinander zu pflegen und über die verschiedenen Probleme und Anliegen zu diskutieren.

Kein Gerangel um «Pöschteli»

Angefangen haben wir mit dem Thema «gleicher Lohn für gleiche Arbeit». Unsere Zielsetzung: Öffentlichkeitsarbeit, gemeinsames Erkennen der Probleme und deren Lösung, kamen wir an dieser Zusammenkunft einen Schritt näher. In den Arbeitsgruppen stellte sich beim Erfahrungsaustausch folgendes heraus:
- Information fehlt
- schlechtere Ausbildung für Mädchen
- keine Solidarität der männlichen Mitarbeiter
- Schwierigkeiten bei praktischer Durchsetzung des Gesetzes
- zusätzlicher Druck als Zweitverdienerin.

Trotz dieser düsteren Tatsachen liessen wir uns nicht zur Resignation verleiten, sondern fuhren in unserer begonnenen Arbeit fort, ohne Strukturie-

rung und Hierarchie, aber mit viel Spontaneität und Freude. Es stellte sich klar heraus, wir wollen keinen internen Kampf um «Pöschteli», sondern eine Gruppe, die von jeder einzelnen Gewerkschaftsfrau, die mitmacht, getragen wird.
Wir sind überzeugt, dass unsere Zielsetzung erreicht werden kann, wenn wir Frauen lernen, uns in der Männerwelt am Arbeitsplatz, wie auch in der Gewerkschaft, zu behaupten. Ein wichtiger Punkt ist, dass wir unsere Hemmungen verlieren müssen vor dem Sich-Gehör-verschaffen-Können.

«Mit kleinen Mitteln Begeisterndes schaffen»

Wir wollen keinen Kampf der Geschlechter, sondern Gleichberechtigung im grossen Arbeitskampf, aber unter Berücksichtigung eines verschiedenartigen Problemkataloges.
Als weiteren Lernprozess und in der Hoffnung, dass sich aus diesem Gesprächsthema konkrete Forderungen herauskristallisieren, wählten wir für unseren nächsten Treff bewusst das Thema der Doppelbelastung der Frau durch Beruf und Haushalt.
Natürlich blieb es nicht nur bei Diskussionen. Von unseren Gesprächen verfassten wir Zeitungsartikel, und in den verschiedenen Gremien brachten wir unsere Anliegen und Forderungen vor, so z. B. auch am GBH-Kongress.
Der engagierte Frauenfilm «Frauen – Schlusslichter der Gewerkschaft» verhalf uns zu weiteren fruchtbaren Gesprächen und Auseinandersetzungen.
Politik kann nicht nur Sache der Männer sein, deshalb führten wir eine Pro- und Kontra-Information durch zum Thema «Soll die Schweiz der UNO beitreten?». Das rege Interesse hat uns in unserer Ansicht bestärkt, und wir beschlossen, die Themen der Abstimmungen und Initiativen auch auf unsere Aktivitätsliste zu nehmen.
Nächste Gelegenheit dazu hatten wir im Gespräch mit Anwältin Lucie Hüsler aus Solothurn.
Für die Friedensdemo bot sich uns die Chance, auch kreativ tätig zu sein. Mit grossem Spass sprayten und malten wir Transparente und Plakate.
Es war nicht ein Kinderspiel, das uns in das Berner Puppentheater lockte, sondern die Premiere von Mozarts Oper «Die Zauberflöte», gespielt mit Stabpuppen und Marionetten. Nach diesem Kulturstart sagten wir uns: mit kleinen Mitteln Begeisterndes zu schaffen, könnte unser Leitgedanke sein.
Leider mussten wir bald darauf weniger Erfreuliches diskutieren, nämlich über das Finanzguthaben und die Verantwortlichkeit unserer Gruppe gegen aussen. Anscheinend hatten ein paar Männer Mühe mit unserer Aktivität und spontanen Arbeitsweise. Aber wir wurden uns über das Wie und Wer schnell einig und konnten uns der wichtigen Mutterschaftsschutz-Initiative widmen.
Mit frischer Kraft werden wir jetzt wieder einsteigen unter dem Motto:

Drum gö mir dra und gä nid uf
är längt no lang . . . üse Schnuuf!